

Wie die Alten spielten und sangen

Die Freunde Alter Musik Basel begehen morgen ihr 75-Jahr-Jubiläum mit einem Konzert

Von Simon Bordier

Basel. Glaubt man den Worten von Paul Sacher, so hatte die Alte Musik in den 1930er- und 1940er-Jahren nicht besonders viele Freunde. «Seit neun Jahren hat die Schola Cantorum Basiliensis bewiesen, dass diese Erweckung (der Kunstwerke in der Alten Musik) möglich ist», hält der Basler Musikmäzen 1942 nicht ohne Stolz fest. Er hatte die Schola, diese weltweit einzigartige Institution für Alte Musik, selbst ins Leben gerufen. Aber: «Ihre Bestrebungen begegnen indessen insofern immer gewissen Schwierigkeiten, als in der Öffentlichkeit vielfach die Meinung herrscht, ihre Arbeit sei nur für einen engeren Kreis von Eingeweihten verständlich.»

Aus Sicht Sachers konnte es so nicht weitergehen. Um dem Elfenbeinturm-Image entgegenzuwirken, rief er im selben Jahr einen Verein ins Leben. «Entlegene Schöpfungen, die von der Forschung freigelegt worden sind, sollen unter möglichst genauer Berücksichtigung ihrer historischen Voraussetzungen künstlerisch lebendig gemacht werden», so sein erklärtes Ziel. Am 28. Februar 1943 fand dann das erste Konzert des Vereins Freunde Alter Musik Basel (FAMB) statt.

Alte Musik boomt

75 Jahre später gibt es den Verein noch immer. Und die Verantwortlichen sind stolz auf die Entwicklung. Die Mitgliederzahl ist schliesslich von ursprünglich rund 100 auf heute gegen 300 gestiegen. «Es hat ein regelrechter Boom stattgefunden», meint FAMB-Geschäftsführerin Claudia Schärli. Die Alte Musik habe in all den Jahren aus ihrem Nischendasein herausgefunden, ein breites Publikum sei heute für Werke des Mittelalters, der Renaissance und des Barock sensibilisiert. Beleg dafür seien neben der FAMB Gründungen anderer Konzertreihen wie jene von



Stolzer Künstler. Von dem Schweizer Komponisten Ludwig Senfl (1490–1543) sind vier Medaillen mit seinem Konterfei überliefert. Foto Staatliche Münzsammlung München

Barockorchester & Vokalensemble La Cetra oder die Cembalomusik in der Stadt Basel (CIS).

Hat die FAMB ihre Funktion – einen Resonanzboden für Alte Musik zu schaffen – damit erfüllt? Ist sie vielleicht sogar ersetzbar geworden? Dem sei keineswegs so, meint Schärli. Die Barockmusik habe zwar ihr Publikum gefunden, doch Werke des Mittelalters höre man immer noch relativ selten. «Wir möchten gerade jenen Musikern eine Plattform bieten, die andernorts in kein Schema passen.» Dabei suche man auch die Vernetzung mit anderen Veranstaltern. Schärli erinnert an ein

besonderes Konzert Mitte Januar bei der Allgemeinen Lesegesellschaft: Da sassan fünf Sängerinnen und Sänger mit 33 Hörern gemeinsam an einem Tisch und sangen aus Madrigalbüchern. Um Stars wie den Cembalisten Andreas Staier nach Basel zu holen, tue man sich hin und wieder mit Veranstaltern wie CIS zusammen, erklärt Schärli.

Die Gästeliste der letzten 75 Jahre liest sich wie ein Who is Who der Alten-Musik-Szene: Mitte der 60er-Jahre war Nikolaus Harnoncourt mit seinem Concentus Musicus hier, auch der Cembalist Gustav Leonhardt trat auf, dann der Countertenor Andreas Scholl oder 1997

die Baritonlegende Dietrich Fischer-Dieskau, der aus Goethe-Briefen reziertierte. Thomas Drescher, als Direktor der Schola Cantorum zugleich künstlerischer Leiter der FAMB, macht in seinem Grusswort zum 75-Jahr-Jubiläum auf die Sprungbrettrolle aufmerksam: Bedeutende Ensembles wie Hespèrion XX bzw. XXI (Jordi Savall) oder Sequentia (Benjamin Bagby und Barbara Thornton), seien aus Studierenden-gruppen der SCB entstanden und hätten ihre ersten Auftritte bei den FAMB absolviert. Die Konzertreihe stehe «an der künstlerischen Front der Alten Musik», meint Drescher.

«Senfl reloaded»

Morgen gehen die FAMB zurück zu den Wurzeln. Zum 75-Jahr-Jubiläum wurde ein Programm mit Werken des Schweizer Renaissance-Musikers Ludwig Senfl (1490–1543) zusammengestellt. In den Anfangsjahren beschäftigte man sich an der Schola ausgiebig mit Senfl und das erste FAMB-Konzert 1943 war ihm gewidmet. Morgen, bei «Senfl Reloaded», wird aber nicht etwa das Programm von 1943 aus der Schublade geholt, sondern sein weniger bekanntes kirchliches Schaffen in den Mittelpunkt gestellt.

Senfl war Schweizer, aber kein besonders bescheidener. Die Musikwissenschaftlerin Birgit Lodes schreibt: «In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehörte es für eine respektable Persönlichkeit – Herrscher und wohlhabende Bürger ebenso wie Künstler – geradezu zum guten Ton, eine eigene Medaille herstellen zu lassen. Von keinem anderen Komponisten oder Musiker des 16. Jahrhunderts aber kennen wir gleich vier (!) Medaillen.» Mehr zum historischen Kontext erfährt man morgen in einem Einführungsvortrag.

«Senfl Reloaded»: Morgen, 19.30 Uhr, Leonhardskirche Basel (Einführung: 18 Uhr, Musik-Akademie, Kleiner Saal).

www.famb.ch